

## Else Wagner (18.06.1897 – 06.08.1940)

Silvia Böhm-Steinert



1 Else Wagner, Hochzeit mit Karl-Friedrich Wagner Bild: Privat

Else Schüle wurde am 18.06.1897 in Freiburg-Uffhausen geboren. Sie war die Tochter des Mechanikers Gustav Schüle und seiner Ehefrau Pauline, geb. Ehret. 1920 heiratete Else den Hilfsarbeiter Karl-Friedrich Wagner, einen Witwer, der fünf Kinder mit in die Ehe brachte. Aus dieser Verbindung gingen dann weitere vier Kinder hervor. Das jüngste Kind, Irene Schäuble, war 5 Jahre alt als die Mutter im Juni 1932 aufgrund akuter Erschöpfung – heute würde man sicherlich „Burnout“ diagnostizieren – in die psychiatrische Universitätsklinik eingewiesen wurde. Der Vater (er arbeitete als Straßenarbeiter) versorgte von da an seine neun Kinder allein. Am 29.09.1933 wurde Else Wagner dann schließlich aus der Freiburger Psychiatrie in die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen verlegt. Ihre Tochter Irene hat die Krankenbesuche der Familie in Emmendingen noch heute als besonders schrecklich in Erinnerung, da die Mutter ihren Mann wohl immer wieder angebettelt habe: „Nimm mich mit heim, Karl-Frieder!“

Else Wagner wird schließlich am 06.08.1940 aus der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen „entlassen“. Als „ungeheilt“ – so ist es in ihrer Krankengeschichte vermerkt. Heute wissen wir: Diese „Entlassung“ bedeutete nicht die langersehnte Heimkehr zur Familie. Sie bedeutete den Tod. Else Wagners Name findet sich auf der sog. „Transportliste“, die von der „Gemeinnützigen Krankentransport GmbH“ (Gekrat) auch an diesem Tag akribisch genau für die Insassen des grauen Busses angefertigt worden war.

Badische Heil- u. Pflegeanstalt Emmendingen

Zu- und Vorname: Wagner, Else geb. Schüle  
Geburtsort: Uffhausen Amt Freiburg

O. Z.	Aufnahme	Entlassung
1.	22.9.1933	6.8.40
2.		
3.		
4.		
5.		
6.		

2 „Entlassschein“ vom 06.08.40  
Vorlage: Bundesarchiv

Blatt Nr. 3 zur Transportliste Nr. 688

Nr.	Name und Geburtsort	geb.	geb.	Geburtsort und tag
69	Thomae, Elisabeth			Schönbühl 4.1.05
70	Wofflians, Maria			Höningen 13.8.12
71	Frankle, Stefanie			Hagensteig 10.12.05
72	Ursenach, Agnes			Deuben 27.2.08
73	Villinger, Martha			Guggenau 1.11.09
74	Fogel, Dorothea			Schönbühl 23.1.12
75	Wächter, Luise			Lahr 10.2.06
76	Hagenauer, Luise			Basel 13.2.12
77	Wagner, Elise geb. Schüle			Offhausen 18.4.17
78	Waltreff, Hma geb. Sattler			Stuttgart 25.1.07
79	Weis, Christiana			Jersey-City 17.6.04
80	Weis, Maria			Auburn 1.10.05
81	Weis, Sofia			Unterwiesensfeld 2.8.06
82	Weisbach, Marie geb. Hülshner			Engelriedeck 2.10.09
83	Weiss, Anna geb. Uhrig			Heilbrunn 4.10.12
84	Weiss, Luise geb. Käppl			Waldingen 7.3.08
85	Weich, Wilhelmine geb. Döllinger			Karlruhe 2.6.02
86	Wiesner, Maria geb. Hosen			Siedslein 2.6.17
87	Wunderling, Anna			Walden 19.7.17
88	Wunderling, Anna			Walden 1.6.22
89	Ziegler, Antonie			Steinbach 24.7.12
90	Zimmermann, Emilie			Freiburg 6.2.01

Landesarchiv Baden-Württemberg  
Staatsarchiv Freiburg Bestand: B 820/1

Alle Rechte vorbehalten  
M: A

3 Transportliste vom 06.08.40  
(Vorlage: Staatsarchiv)

Am 06.08.1940 standen 90 Personen auf dieser Liste – ausschließlich Frauen, die im Rahmen einer „planwirtschaftlichen Maßnahme“ nach Grafeneck „verbracht“ wurden, wie es in der Sprache der Täter hieß. Elise Wagner hatte die Nr. 77. Das ist der Kopie der „Todesliste“ zu entnehmen, die Irene Schäuble vor einigen Jahren (2003) beim Berliner Bundesarchiv angefordert und von dort auch gegen eine Gebühr zugeschickt bekommen hat. Ihre Mutter ist noch am selben Tag in der Gaskammer von Grafeneck ermordet worden. Elise Wagner wurde gerade einmal 43 Jahre alt. Kurze Zeit später erhält die Familie, die inzwischen in der Knopfhäusle-Siedlung (Freiburg-Wiehre) wohnt, ein amtliches Schreiben aus Hartheim bei Linz in Österreich. Es enthält die Todesnachricht. Als Todesursache der Mutter wird eine „akute Hirnschwellung“ genannt, wie sich die damals 13-jährige Tochter Irene genau erinnern kann. Heute wissen wir, daß in diesen sog. „Trostbriefen“ an die Angehörigen sowohl die Todesursache als auch der Sterbeort der Ermordeten bewusst gefälscht und die

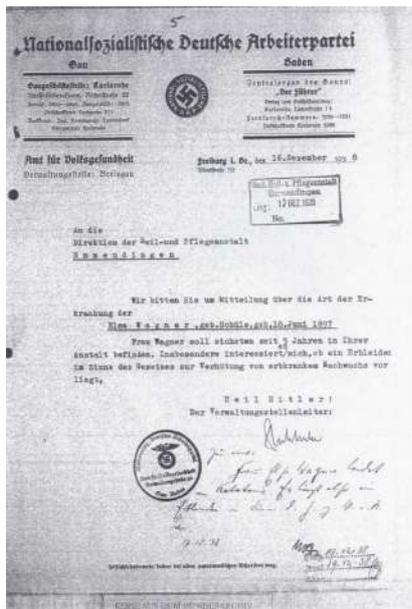
Familien wissentlich getäuscht worden sind. Da die Tötungsanstalten die massenhaften Morde nicht im nächsten Standesamt beurkunden lassen konnten, wurde in jeder Anstalt ein Sonderstandesamt eingerichtet. Im Freiburger Prozess gegen die Euthanasieärzte Schreck und Sprauer sagten die Grafenecker Sonder-Standesbeamten 1948 folgendes aus:

*„Etwa April, Mai oder Juni 1940 wurde auf Anordnung von Berlin die sogenannte Absteckabteilung gebildet. Sie wurde von einem Mann namens H. geführt, der mir auf mein Befragen über den Zweck die Auskunft gab, daß zu viel Kranke am gleichen Tag an demselben Ort als Verstorbene den Angehörigen gemeldet würden. In dem Absteckzimmer befanden sich mehrere Karten an der Wand, für größere Städte auch Städtekarten. Auf den Karten wurde mittels farbiger Nadeln der Geburtsort oder der Wohnort des Kranken abgesteckt. Nach Bildung dieser Absteckabteilung kamen die Sterbeakten vom Arzt zuerst in den Absteckraum, wo entsprechend der Häufung von Todesfällen von Kranken aus den gleichen Bezirken ein falscher Todestag in den vom Arzt beigefügten Totenschein eingetragen wurde [...] dann ging der Akt wieder zum Arzt zurück, der dann die Todesursache eintrug. Um die gleiche Zeit war auch von Berlin die Weisung gekommen, daß aus denselben Verschleierungsgründen Aktentausch mit den Euthanasieanstalten Brandenburg und Hartheim bei Linz/Österreich stattzufinden habe, mit dem Ziel der Beurkundung eines anderen Todesortes. So wurden Akten von Grafeneck nach diesen Anstalten versandt und umgekehrt.“*

Nach dem plötzlichen Tod der Mutter herrschte außer der Trauer über den Verlust auch sehr viel Angst in der Familie, so berichtet Irene Schäuble. Der Vater hätte seine Kinder immer und immer wieder beschworen, nicht über die Mutter zu sprechen.

*„Um Gottes Willen, sagt niemand etwas, sonst werdet ihr auch abgeholt!“*

Diese Angst war nicht unbegründet, wie wir heute wissen. In den Unterlagen des Bundesarchivs findet sich ein Schreiben mit dem Briefkopf der NSDAP vom 16.12.1938.



4 „Amtsnachfrage“ vom 16.12.38  
(Vorlage: Bundesarchiv)

Darin bittet das Freiburger „Amt für Volksgesundheit“ die Direktion der Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen um „Mitteilung über die Art der Erkrankung der Else Wagner“. Dabei interessiert es den Verwaltungsstellenleiter dieses „Amtes für Volksgesundheit“ besonders, „ob ein Erbleiden im Sinne des Gesetzes zur Verhütung von erbkrankem Nachwuchs vorliegt.“

Seelische Erkrankungen – so die damals herrschende Meinung – galten als zwingend „vererblich“. Der Vater fürchtete somit zu Recht, daß seine 4 Töchter zum „erbkranken Nachwuchs“ erklärt werden und das Schicksal ihrer Mutter erleiden könnten. Dieses Schweigen aus Angst und Scham lastete ein Leben lang auf der Familie Irene Schäubles. Hochbetagt fand sie erst vor wenigen Jahren den Mut, dieses „Schweigegebot“ zu brechen und in der Öffentlichkeit über das Schicksal ihrer Mutter zu sprechen.



5 Stolperstein für Else Wagner in der Carl-Kistner-Str. 2, Freiburg  
(Bild: decoartistda.de)

## Quellen

*Transportliste (Staatsarchiv)*

*Schreiben d. Amtes f. Volksgesundheit (Bundesarchiv)*

*Patientenbogen Emmendingen (Bundesarchiv)*